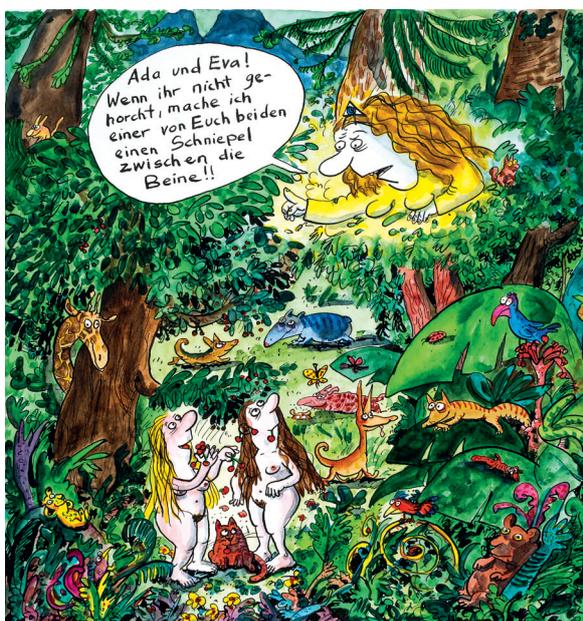


Franziska Becker „Letzte Warnung“

(*1949 Mannheim) o. J., Tuschezeichnung Aquarell,
 35,8 x 33,8 cm, Inv. Nr. Z 6245



*„...quand nous chanterons le temps des cerises
 sifflera bien mieux le merle moquer. ...“*
 (J.B. Clement/A. Renard, 1866)

„Vorhang auf!“ Mit einem Blick vom ersten Rang beginnt das große Beckersche Papiertheater in allen Farben. Franziska Becker gönnt uns Einblicke ins Paradies. Spot an: hell leuchten die Hauptpersonen, die große Göttin, die warnende Worte an Ada und Eva richtet, die sich im Garten Eden gerade hemmungslos an den leckeren Früchtchen vom großen Kirschbaum am linken Bildrand gütlich getan haben. Vom Gehorchen, das in einer großen Sprechblase angemahnt wird, kann keine Rede mehr sein. Die feinen Früchte hängen bereits aus dem gierigen Mund oder hübsch drapiert über den Ohrmuscheln. Vergebens mahnt die Göttin zwischen grünenden Bäumen mit ausgestrecktem Zeigefinger hinunter ins üppig wuchernde Gebüsch. Doch sind die Kirschen gepflückt und Ada wird, mit einem „Schniepel“ gestraft, in Zukunft als Adam durch die Paradiesgeschichten huschen. Das Frauenparadies hat ein Ende mit den bekannten Folgen. Allerlei Getier fungiert darin als Statisterie, eine Giraffe, Falter, Hörnchen, Frettchen, buntgefiederte Vögel, die das Geschehen verfolgen. Eine Schlange ist dabei allerdings nicht auszumachen. Ein dickes Katzentier sitzt mit maliziösem Blick, Kirschen in den Tatzen, zwischen den beiden Gescholtenen. Sitzt hier

die Quelle der Einflüsterung, der Anstiftung, der Verführung, oder handelten die beiden Frauen aus eigenem Antrieb? Dies überlässt die Zeichnerin dem betrachtenden Publikum, das sich am barocken Treiben und dem Wortspiel auf dem fast quadratischen Spielplan erfreuen kann. Franziska Becker entwickelt ein „was wäre, wenn ...“ und bedient sich hierbei aus dem Fundus der Paradiesdarstellungen. Sie jongliert mit den gängigen Vorstellungen, dass es sich eigentlich um ein heterosexuelles Paar handeln müsse. Die Geschlechteridentität ist hier etwas Veränderbares, denn die „richtige Identität“ gibt es nicht. (Judith Butler)

Der „Schniepel“, der hier zur Strafe verpasst werden wird, in anderen Bildgeschichten Beckers wie z.B. der „Weiblichen Komödie“ auch als „Schnörkel“ bezeichnet, spielt auf den „Kleinen Unterschied und seine Folgen“ an, ein Buch, das die Publizistin Alice Schwarzer 1975 veröffentlichte. Franziska Becker bearbeitet das Thema „Worin besteht eigentlich der gern zitierte kleine Unterschied, der oft ein großer ist“ auf ihre ganz eigene Weise in immer neuen, gezeichneten Varianten. Sie kann dabei auf eigene Erfahrungen durch ihre Arbeit, die sie in Frauenhäusern und in der feministischen Bewegung sammelte, zurückgreifen. Mitleidlos, rücksichtslos, aber stets solidarisch, zeichnet sie, wie sich die oder auch der Einzelne

wehren kann. Sie beobachtet die Spezies Mensch auf kecke, satirische Weise, um all das Gesehene und Erfahrene als Feldforscherin aufs Papier zu bannen. So schaut sie auch hier in diesen „hortus conclusus“, wo sich verdichtet ein Mikrokosmos an Anspielungen, Motiven und auch Wünschen findet. Das „Paradiesgärtlein“ im Frankfurter Städel kommt einem in den Sinn und auch, ganz naheliegend, Adam und Eva von Lukas Cranach d. Ä. in den Sammlungen des Kurpfälzischen Museums. Ein Stückchen Ägypten blinkt vom Kopfschmuck der Göttin (F. B. hat Archäologie studiert), wie die Himmelsgöttin Hatho schwebt sie über dem traulichen Hirtinnenidyll. Die Kenntnis der frühen Buchmalereien ist für die Cartoonistin selbstverständlich, bereits ab dem 12. Jahrhundert findet sich dort das Paradiesthema. Auch in illustrierten Bibelhandschriften des Mittelalters zeigen sich in viele Szenen ausgebreitete Paradiesbilder. In ihrer aquarellierten Zeichnung verzichtet Becker hier auf die von ihr oft herangezogene 12-teilige Bildfolge und komprimiert die Geschichte in ein Bild, so wie es auch Dürer, Rubens, die Cranachs und viele andere vor ihr.

Anstelle von Äpfeln (oder wie oft auch Feigen, Granatäpfel und sogar Birnen) hängen bei Franziska Becker Kirschen als verbotene Früchte am Baum der Erkenntnis. Das „Kirschenbrechen“ wird Ada und Eva zum Verhängnis werden. Dienen diese prallen Früchte doch seit dem Rokoko als erotische Anspielung und als Hinweis auf verbotenen Liebesgenuss. Sollte hier nun diese paradiesische Frauenliebe zwischen den zwei unbefangenen sich gütlich tuenden Nackten ein Ende haben?

Diese feinen Früchte spielen auch in einem bekannten französischen Lied, das in der Pariser Commune 1871 häufig gesungen wurde und das auch die Künstlerin gut kennt, die titelgebende Rolle: „Le temps des cerises“, in dem die Zeit der Kirschen einen flirrenden und bitter-süßen Blick auf schicksalhaftes Leben gibt. Hier scheint bereits die „andere Seite“ jenseits des Paradieses auf, das in der gezeichneten Szene gerade verwirrt wird.

So hat die Zeichnerin in souveränem Strich die Konfrontation der beiden rosighäutigen Frauen und der Göttin im gelben Shirt, die die roten Hosen anhat, fixiert und

zugleich eine lebendige Alternative zur patriarchalischen Rollenzuweisung geboten. Zugleich steckt im direkten, aufmüpfigen Blickkontakt der Sünderinnen und der zürnenden Göttin ein anarchistisches Element des Zuwiderhandelndwollens. Und vielleicht steckt hinter dieser Zeichnung auch der Wunsch, als Botschafter des Traumes vom „vollständigen Menschen“ zu dienen, bei dem das biologische Geschlecht keine Rolle mehr spielt. Da haben die Göttin, zusammen mit all den anderen Frauen aus dem Personal von Franziska Becker wie der Steinzeitfrau Riducula, der Muralistin Michelina Angela, Frau Knöbel und der Scherenschneiderin Charlotte Schnipp, noch viel zur Verbesserung der Welt beizutragen.

Dies gelingt Franziska Becker, seit sie sich beobachtend und zeichnend durch menschliches, vornehmlich weibliches Gelände bewegt. Geboren wurde sie 1949 in Mannheim, in Heidelberg studierte sie alte Sprachen und Archäologie und machte eine MTA-Ausbildung. Nach einem Studium an der Karlsruher Kunstakademie begann sie 1976 in der feministischen Zeitschrift EMMA das risikoreiche Leben einer freischaffenden Karikaturistin und veröffentlicht in vielen anderen Zeitschriften. Sie zeichnet Plakate, Kalender, Bücher. Gemälde gehören ebenso zu ihrem Oeuvre wie Objekte. Seit den 70er Jahren greift sie in ihren Arbeiten brisante Themen aus Gesellschaft und Politik mutig und solidarisch auf, gespeist aus der Frauenbewegung, der linken Alternativszene und der Ökobewegung. Sie erhielt bedeutende Preise der satirischen Zeichnerzunft: 1988 den Max-und-Moritz-Preis, 2012 den Göttinger Elch und 2013 den Wilhelm-Busch-Preis für ihr Lebenswerk. 2019 wird ihr der Hedwig-Dohm-Preis überreicht.

Wer leiht in unserer Zeichnung wem das Auge? Die Göttin trägt es als Kopfschmuck, Franziska Becker aber ist „ein Auge“. Seit nunmehr 70 Jahren (eigenen Angaben zufolge hat sie schon im intrauterinen Umfeld gezeichnet...) beglückt oder verärgert sie und animiert mit ihrer Kunst zum Denken und Handeln.

Angelika Dirscherl

Literatur

- Manfred Oeming, Von Göttinnen und Göttern, in: Ruperto Carola Nr. 10/2017, Universität Heidelberg, S. 115 ff.
„fluter“, Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung, Winter 2015/2016/Nr. 57, Thema: Geschlechter
Frieder Hepp (Hrsg.), Franziska Becker, Küchenlatein, Ausst. Begleitheft Kurpf. Museum Heidelberg, Heidelberg 2014
Angelika Dirscherl, Marie Marcks: Adam und Eva, KdM. Nr. 328, Kurpf. Museum Heidelberg 2012
Christine Ehard (Hrsg.), Inszenierung von Weiblichkeit, Wien 2011
Achim Frenz (Hrsg.), Franziska Becker, Letzte Warnung, Ausst. Kat. Frankfurt Caricatura, München 2010
Bettina Brand-Claussen (Hrsg.), Frauen Kunst Wissenschaft: Die Verhältnisse zum Tanzen bringen, Marburg 1991
Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt/M. 1991
Franziska Becker, Mein feministischer Alltag, Köln 1981
Silvia Bovenschen, Die imaginierte Weiblichkeit, Frankfurt/M. 1979
Alice Schwarzer, Der kleine Unterschied und seine Folgen, Köln 1975
Sigrid Esche, Adam und Eva, Sündenfall und Erlösung, Düsseldorf 1957

Bildnachweis

Museum (K. Gattner)

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht
Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters
Nr. 412 © 2019 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum.heidelberg.de